FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Reisetagebuch von Johann Daniel Mentel.

Mentel, Johann Daniel

Tarangambadi, 24.07.1780-28.06.1781

24. Juli 1780

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188665

Visual Library

1M2E32

pr. 27. Aug. 1782.

H. M. Kentelb Vorsediar.

Habe deine Lust an dem Herrn Er wird dir geben was dein Herz wünschet! Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's (wohl) machen Ps. 37, 4. 5.

Die Erfüllung dieser göttlichen Verheißung ist an mir und ~~ihr~~ schon an vielen Tausenden richtig und beständig befunden. Lange ging der Wunsch meines Herzens dahin ein Mitarbeiter in dem Heidnischen Weinberg des Herrn zu werden, und das Verlangen meiner Wünsche wurde gestillt den 5ten Aprilis da ich den Beruf unter die Heiden zu gehen erhielt. Mit der ersten Verheißung wurde die zweite sehr genau verknüpft und aber ist richtig gleich den andern Tag meiner Abreise wie bisher erfüllet worden, „befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird (wohl) machen.

d. 24 Julius 1780 trat ich meine Reise, der 3te Ort reich unter weg für Empfindungen meines Herzens unter Begleitung einiger guten Freunde an. Einige Leute Geschäfte halben nicht weiter als 3 Meilen mitgehen, die übrigen aber wollten mir ihre Gesellschaft noch etwas weiter schenken. Allein wir fanden uns wegen schlechten, sandichten Wege und brennender Hitze, die Pferde alle zu frühe müdete,

zeitlichst in dem Stadtl Pally zu überreichen.
Wir erbarten uns noch mit einander und wunderten
uns auf dem Heimwege, der so viel an uns
gethan hat, treuer zu werden. Wir freuten
uns zugl. auf die selige Zukunft, die uns auf
immer vereinigen wird und so verblieben
wir uns den andern Morgens u. riethen ein
ander mit gerührtem Herzen das letzte Lebe
wohl zu.

Um weiter zu kommen mußte ich aus Mangel
anderer Gelegenheit Extra Post nehmen, ob-
wol den Nächsten zu schaden, wählte ich die
nützende, weil Eron-Prinzessinnen, als wo ich
die Diligence erwarten wollte, nur 3 Stunden
entfernt ist. Als ich kaum ein Viertel Stunde
weg war, zerbrach der Vorder-Gurt, der
Post und war, in der Mitte entzwey, gerade
da ich einen kleinen Berg hinab ritte, ich
fiel herab vom Pferde u. zwar so, daß der
rechte Arm unter den Pferd zu liegen kam
und der untere Theil des Körpers unter
das Pferd; das Pferd blieb stehen, ich aber
fiel wie Schrecken in Ohnmacht, doch wurde
ich bald meiner wieder bewußt, ich brach
den an der Seite aufgewachsenen Gurten und
rief den Postillion nach, welcher zu bleiben zu bewegen.
allein sein Herz war viel zu empfindlich,
als daß mein verletzter Zustand stärkeren
Eindruck auf sein zerbrochenes Gurt hätte
machen können. Endlich kam er, und nun
unter

unter vielen Schmerzen Leute ich mich zu bleiben.
Der Arm Leute ich mich herzugen u. fing an
heftig zu schwellen. Er fuhr mich zu bereden
wieder aufzusitzen, allein ich bat mich mich
dazu entschließen, weil ich den Arm zerbrochen
glaubte u. befürchtete eine heftige Erschütte-
rung möchte zu nachtheilig werden. Ich nahm
meinen Zufluch zu dem lieben Gott, der sich in
meinem ganzen Leben wunderbar gezeigt hat
und bat ihn, er wolle mir doch eine Gelegen-
heit zu schicken entweder weiter oder zurück
kehren zu können. Ich wollte darauf die Ge-
hörung meiner Bitte warten, da ich ihn so herz-
lich u. oft gebeten, er solle mich eine gehen
wenn es sein Willen ist dieses Ruhe anzuhalten,
wo nicht, zum wenigsten Hindernisse
in den Weg zu legen oder die gegenwär-
tige mich zu heben, den ohne ich wollte und
konte ich nicht gehen.

Ich fand eine belebende Kraft in mir
die schleunigste Hülfe zu erwarten, u.
sie kam auch. Nach wenig Minuten sah
ich ein klein Gefährte kommen; da ich aber
dasselbe schon bestiegen hatte, dachte ich, es ist
die Hülfe noch nicht, die die der Herr
zu senden, sie kommt aber gewiß bald nach.
Allein daß der Herr oft fühlt wenn wir
am wenigsten glauben, u. nah der am nächsten
ist, wo wir ihn am nöthigsten brauchen
sahe ich bey dieser Gelegenheit, dieselben

hielten bey mir an, erkundigten sich nach meinem Befinden, u. als bald bot sich einer an aufzustehen, mir seine Stelle einzuräumen und bis nach Erwa-Weißenburg hat reuten. Ich aber ihr zuvorkommen mit Freundlichkeit gegen Gott und sie an u. sieh es waren Romanisten. d. i. catholische Christen. Ihm etwas deutlicher überzeugt zu werden, daß die Hülfe nicht von einem Engelchen, sondern von dem Herrn Herrn käme, mußte mir der andere folgendes erzählen: „Ich zankte oft mit meinem Freund, daßer die Pferde so scharf trieb, da wir doch „nicht zu eilen hätten, um aber bin ich froh, daß „er mich nicht erhörte, da so kamen wir gerade „zur rechten Zeit hier zu helfen". Mein Herz wurde durch diese Nachricht sehr gerührt und zur Dankbarkeit aufgemuntert. Erst nach 5 Stunden kamen wir in der Stadt an, weil er so langsam gehaßen hatte um den Pferden nicht zu verschaden; allein eine neue Gelegenheit wartete auf mich. Unbekannt in einer Stadt und Gasthofe wo sich oft unterschiedene Chirurgi aufhalten, dacht ich mich nicht genug anstrengen, u. über das beim gute Wiederwartung ist, aufgemuntert durch die schleunige Hülfe, wendete ich mich also bald zu dem Herr sie mir zugesendet hatte u. bat ihn, er wolle die Sache vollends zur Herrlichkeit seines Namens gut machen! Es fiel mir hierauf ein, ich könte nichts besseres thun als den Herrn Pastor zu mir bitten zu lassen, denselben um seinen Rath in der Sache und

/wiewohl ich vor D. Jurisch Willen/

Chirurgi

Chirurgi zu versuchen, in der gewissen Hoffnung, er
werde mir, da ich ihn in Verbindung als einen treuen
Schatzmann Mau früher hörte, mit Rath und That
beystehen. Allein zu meinem Glücke war der-
selbe nicht zu Hause. Die Frau Pastorin, bat
mich zu ihr hinein zu treten; dieses machte mich etwas
verwirrt, ich dachte, sie wird ja nicht wer sie
ist, es könte jemand vorübergehen als ich
Unterdessen entschlief mich doch, ohngeachtet der
starken Schmerzen die ich bey jedem Tritt empfand,
dahin zu gehen, um desto eher Hülfe zu erreichen,
die Liebe mit welcher mich dieselbe aufnahm, u.
die Nachricht dieser sehr von mir fehlte, stimmte
mein Herz beldmuthig, d. ich merkte mir in der
Stille Vorwürfe, so übereilt geurtheilt zu
haben. Sie entdeckte ohne viele Worte zu verlieren
meine Verlegenheit. Ihr Mitleidiges Herz u. gute
Gesinnung entwickelte sich immer mehr; sie bat mir
an in ihrem Hause mich auch zu halten u. alle mögl.
Dienste zu leisten. O. gerne ich solches Anerbieten
angenommen hätte; so hielt ich mich doch vorgeflissentlich dasselbe
in der Abwesenheit des Hr. Pastors abzuschlagen.
Nun verlieh sie mich u. befahl der Magd meine
Equipage aus dem Gasthofe abzuholen. Bey ihrem
Eintritte sagte dieselbe; nun müssen Sie bey mir
bleiben. Zu diesem Augenblick kam der Herr
Pastor, mit ganz unglaublicher Zärtlichkeit nahm
er mich auf, d. schien seiner Gelüstes in dem
Mieren seiner Tochter ihre Liebe u. bereit-
willigkeit meiner aufzunehmen zu zeigen. Auf
das eiligste wurde nach einem Chirurgo ge-
schickt, der nach Oeffnung einer Ader den

dem untersuchte u. bey der Untersuchung bey nahe eine halbe Stunde zubrachte, weil er bey der schmerzlichen Zerquetschung keinen Bruch entdecken konte. Er glaubte seine Kunst habe ihn verlassen u. er mußte sich betrügen, denn der Arm war von dem Daumen bis an die Achsel ein grosser Geblüt u. so dick als der obere Theil des Fußes. Ganz gewiß verwundete er, wurde solches in Eiter übergehen u. ganz auch zerschnitten werden ~~werden~~ müßen, allein der gütige Gott segnete die Mittel die er mir gab u. die gute Abwartung, so, daß er sich selbst darüber verwunderte. Auch das kam ihm fremde vor, daß ich nicht mager winselte noch über Schmerzen klagte, sondern immer wie der gesundeste fröhlich war. Mir selbst war die Freude die ich in meinem Herzen genoß unbeschreiblich. Der Herr Jesus lagte mich recht nahe an sein Herz u. tröstete mich mit Wohllust als mit einem Strome. Ich sagte auch oft, ich wolte immer unter den Schmerzen leben, wenn mir Gott die Freude dabey liße. Den 5ten Tag konte ich, obgleich mit den Arm in einer Schlinge, beinahe aufgehen. In 10 Tagen wurde ich durch Gottes Gnade so hergestellt, daß ich unter Gebrauch eines Stricks meine Reise fortsetzen konte. Ich fragte den Chirurgus was ich ihm für seine Mühe schuldig wäre? Er gab mir zur Antwort: es ist mir sehr leid, daß ich ihn in einem solchen betrübten

Fall

soll dienen müsse, für meine Hülfe bey und will
ich mich begnügen. Deine Liebe zu mir treibe
es mich zu bereden den gegenwärtigen Braut stand
zu lassen; allein so bald ich sie vorstellte, ob er es
gerne hätte, etwa er in der Finsterniß geboren
wäre, daß ihm jemand den rechten Weg zur
Seligkeit wüßt? gabe er mir recht und schwieg
hierauf stille. Der Apotheker nahm auch nichts
für seine Bezeugen. Der Herr Doctor und Land
Pastorin wünschen mir solche Dinge, die nur
ein zärtlicher Vater und die beste Mutter thun kan,
und die Verheißung des Herrn Jesu, wer Vater
oder Mutter verläßt um meinet willen
den wird sie finden, habe ich ganz erfüllet gesehen
da ich bei meiner Mutter Bruder verlassen hatte.
Die ganze Cur kostet mich nicht das mindeste
und ich hatte die Ehre noch 30 Stunden bis
nach Mosenb von demselben begleitet zu werden.
Der Herr der der rechte und beste Erlöser
aller Sünder ist, segne alle die mir recht gu-
then haben und erlöse sie reichlich mit seinen
himmlischen Quelle Gnaden! Ja er läßt
einen Tropfen Wasser unbelohnt, er wird
diese meine Bitte und zwar Handlungen,
die noch lauter reuen, erhören.

Im Frankfurth besorgte einer meiner Freunde
mir eine Gelegenheit bequemer als auf dem
Post-Wagen weiter Reise zu können. Es war
eine ledige Freund Person, die ihren eigenen

Wagen hatte. Ich ergreife diese Gelegenheit dieser Lieber, weil ich gesehen unter mit extra Post fortkommen Leute u. vor dem Regen gesichert, der mir sehr großen Schaden für meinen noch etwas geschwollenen Arm verursacht haben würde.

Der gütige Gott zeigte sich auch diesen Tag als einen Begleiter u. Schild, indem er meine Reise gesegnet u. auch vor augenscheinlichen Gefahren bewahrt hat. Einmal indem wir berg abfuhren ging das Radschraub u. unser Wagen lag zu Boden und wurde uns noch der Wagen dürfte etwas geschehen. Der Postillion ging zurück, daß sieht auf der Seite zu fuhren u. handelt rechtsoben an der Berge; wären das Rad an den nämlichen Ort heraus gegangen, so hätte es nicht so gut ablaufen können. Doch – der Herr wacht für die Seinen, diese Nachsicht u. kräftige Vorsichtung half uns an dem nämlichen Tag in der finsteren Nacht aus einer neuen Gefahr. Wir mußten einen Berg hinab fahren, der mit großen Steinen bestreut ist. Der Schmutz Boden war von den heftigen Regen los, auf der rechten Seite war ein entfernter Hügel u. auf der linken ein tiefer Berg und der zu befahrende Weg sehr schmal. Der Postillion war so unklug

und

und erzählte uns manche Geschichte unglücklicher
Personen, die daselbst ihr Grab gefunden hätten.
Absteigen konten wir nicht weil es ganz finster
war und stark regnete. Meine Reise
Gefährtin wurde sehr bange um das Herz,
ich suchte dieselbe mit der besondern Vorsehung
Gottes zu trösten, die über die gläubigen
wacht – allein – wer Glauben hat! –
Ich sagte: wir können so gewiß gesund an als
wenn wir schon das Ziel unserer Wünsche er-
reicht hätten. Ich fing hierauf das Lied an zu
singen: Nun danket alle Gott! Kaum
hatte ich dasselbe vollendet, so brauste der
Wagen, der Postillion fing an zu jauchzen
u. meine Reise Gefährtin noch heftiger.
Ich wurde durch Absingung des Liedes, womit
ich den gütigen Gott, der uns in unserm Leben
schon auch so vielen Gutes erwiesen hat, mit
ganzer Zustimmung unsers Herzens loben konte
so gestärkt, daß ich weder bestürzt wurde
noch außer Fassung kam. Ich rief meiner
Gefährtin zu: sie solte doch Gott vertrauen
wir können nichts um, ich muß auf Trauen
bar, der Herr hat uns schon geholfen! hier-
auf fragte ich was geschehen wäre? und
wirklich war Gefahr. Da wir nach Endigung
des vorigen Berges ein kleines Anhöhe hin-
auf, an deren Seite ein kleiner Fluß vor-
beylauft, so tritt oft aus u. macht den Weg

ungangbar, diesem abzuhelfen, wurden Bäume in
die Erde gelegt um die Erde fest zu machen.
Allein der Regen der 2 Tage fortging hielt,
schwemmte dieselben auch, so daß kein Brett zu enge war
u. alles überschwemmte. Die Bäume hob er in
die Höhe u. die Erde schwemmte er weg, daß
wir in hoher Gefahr die Erde vor uns lag.
Der Postillion dem dieser Vorfall unbe-
kant war und wegen dieser Finsterniß
nicht weiter als auch die 2 hinteren Pferde
sehen konten, fuhr steiner gewöhnlichen Weg
fort. Die 2 vorderen Pferde kamen in
ein Loch mit Wasser angefüllt, so zogen
auch die hohen u. vielen andern Wagen mit
Gewalt an dieselbe, welches das wenige Erdreich
zerwühlte. Nun war auch der einen Seite
der Fluß, auch der andern Seite mit Wasser
angefüllte Löcher – Vor uns konten wir
nicht u. hinter uns auch nicht. Ich bat den
lieben Gott er wolte auch hier seine gnädige
Hülfe uns zeigen, damit diese Probe der höchsten
Barmherzigkeit gereichet werden möge,
ihr Herz ihm ganz zu schenken. Bald darauf
kamen 6 Mann mit einer Laternen, diese helfen
die ausgewachsenen Bäumen in die Tiefe legen u.
hoben den Wagen von einem auf den andern
so daß er perpendicular in die Höhe stund.
Mit dem Wagen konten wir zur Noth noch
ein u. eine halbe Stunde fortkommen bis auf
den

nächsten Ort, nachdem wir eine Stange statt
der Wage erst gebunden hatten. Der Schmidt u.
Wagner des folgenden Orts konten sich nicht
genug verwundern, daß unser Wagen
nicht in 100 Stücken zerschlagen war, die
ganze Nacht hatten sie daran zu arbeiten.
Meiner Reisegefährten gab unterschiedliches
Zeugen u. nachdem sie sich ganz erholet hatten
fing ich meine Unterredung über die Worte
Pauli an: Meinest du nicht, daß du Gottes Güte
zur Buße leitet. Sie wurde sehr gerühret, den
andern Tag reisete wir nach Eisenach, das
nur noch 4 Meilen entfernet war. Während
dem Essen ersuchte sie mich ich etwas zu
erzählen. Ich antwortete: ich wüßte nicht, ob
ich von dem Zuhören, was meine Herzens Freude
ist angenehm fallen würde. O ja! antwortete
sie mir, man kan von nichts besser sprechen
als davon sie reden. Ich fing also an von
dem großen Erbarmen Gottes u. der unaus-
sprechlichen Glückseligkeit zu reden, die er uns
in seinem Sohn schenken will, wie auch was
in uns vorgehen müsse, wenn seine freundlichen
Gedanken an uns sollen erfüllet werden. Sie
wünschte in diesen seligen Zustand zu kommen.
Zu Eisenach suchte ich mir etwas zu
essen u. alles mit zu nehmen, was sie in
4 Stunden thun laßt. Zu erst ging ich in
eine Kirche, die noch nicht ganz geendigt
war; ich wurde durch das feyerliche Exercirl

äußerst gerührt. Es ist erlaubt, daß die ganze Pfarre noch die Erinnerung aus dem Fabrikhause beybehalten sind, allein auch daß ich bitte hierüber gehindert, daß die Menschen nur zu dem äußeren Zeugen bleiben, u. den Geist über der Schale vergessen. Der rechtschaffene Hr. General Superint. mit dem ich die Ehre hatte bekannt zu werden, klagte hierüber. Es ist wohl besser keine Erinnerung zu haben, als darüber das innere zu verlieren. Als der Herr General Super. das Verlangen an mir verspürte das Schloß Wartenburg zu sehen, gab er mir einen Diener zur Begleitung dahin mit. Es liegt eine starke viertel Stunde von der Stadt auf einem hohen Berge, die Aussicht ist von allen Seiten entzückend schön. Das Schloß selbst ist sehr verwüstet, allein die Kirche ist noch eben dieselbe u. das Gegrün des Altarthurms zeigt sich ganz deutlich. Ich stellte mich auf die Kanzel von der der ehr. Luther mit so vielem Eifer u. Geistes Kraft das Wort Gottes der Churfürstl. Herrschaft verkündigt hatte und wünschte u. betete mit innigem Herzen, daß sein Geist doppelt auf mir u. allen die sich hier neuen finden möge, damit doch das verwüstete Heiligthum die Schuppen von den Augen verlieren möge u. nicht mehr unser Gewissen die Menschen treibe!

Der

Das ganze Schloß allhier der Herren Lutzer so viele Mühe anwendet und die Liebe in der Mutter Sprache zu lehren zu geben, ist nun ein Raub-Platz ganz alle Arten von Räuber u. Lester. Der Meyer ist ein Katholick; welches die Einwohner dem Hauptmann sehr übel auffnehmen; u. der Unterhauptmann gar nicht zufrieden, unter dessen giebt er ihnen doch gute Worte um Gemüthes willen.

Der schwarze Flecken, der von dem Dinten fasse zu stehen sey soll, das Lutzer an die Wand schmiß ist nicht mehr zu sehen, obgleich ein Bauer noch hier stehet und stehen muß. Die grosse Magazin ist daselbst, worinnen alle Kriegs Rüstungen aufbewahrt werden; alle Arten von Türkischen Waffen u. eroberten Geschoßen aus dem 30 jährigen Kriege. Unter andern eine sehr schöne Schuß. Schibe aufbewahrt, die an der schwarzen Flecken in der Mitte, der Bergleich ist mit einem dicken Faden von Eisen verfertigt ist, der, wenn der Mittelpunct getroffen wird einen Hahnen los schlägt u. eine kleine Bombe los schießt. Gegen Abend reisten wir bis nach Gotha. Ich hätte gern gewünscht daselbst mich länger aufzuhalten zu können, allein die Post ging des Morgens schon früh ab. Uebrigens sind schöne Straßen u. an den Seiten derselben breite Steine, worauf sich auch bey ganz eigen Wetter rein gehen läßt. Hier traute ich mich eine weitere Reise Gelegenheit. Die verfolgen mir

alles was ich sagen, fest in Ihrem Herzen zu bewahren. In Halle erhielt ich einen Brief von ihr nebst den Erklärungen über die Empfehlungen Hr. Doct. Moeske. Eine Tante schloß einen mit ein. Einen kleinen Auszug letzterer ist hier:

Auszug aus dem Briefe meiner Mitgefangenen

Pflichtigkeit – Hochachtung – Dankbarkeit – alle diese Empfindungen fordern mich auf an Ihnen zu schreiben, mich nach dem Befinden zu erkundigen. Eine Rose so zerquetscht als nur immer, so scheint sie es vollkommen. Möchten sie bis in die spätesten Jahre die dauerhafteste Gesundheit u. alle mögliche Glückseligkeit genießen — Wie froh – wie innig wollte ich mich darüber freuen – da ich die Ehre habe Ihnen zu danken, so weiß ich überzeugend, daß Ihre Standhaftigkeit – Ihr Muth u. ernster Vertrauen zu der Güte des Allmächtigen – das mir so ungemein gefallen hat: Ihnen jede Ihrer Unternehmungen erleichtern wird. . . . Wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig – für Ihre gütige Begleitung – Vorsorge für meine Gesundheit und vortreffliche Unterhaltung, die mir die Reise so angenehm vergehen machte. . . . Freuen Sie sich in Ihrem Gebet oft einer Freundin in Breslau. . . Ihre trostvollen Gespräche werden mir unvergeßlich bleiben. . In jener Welt werde ich Ihnen mehr davon sagen.

Auszug

Auszug des Briefs ihrer Tante

Würdige Lauff Christi,

Als die unbekannte u. doch bekannte, so reimet
nach der Mrs Häuli: Niemals hätte ich mir
nur so lebhafte Freude vorgestellt als die,
welche mir meine Nichte N. bey ihrer
Retour aus Frankfurth bis Gotha gemacht.
Ihr erster Eintritt bey mir war ein dankvolles
Herz mit Thränen fließenden Augen, daß sie
der Herr an Ihrem einzigen so theuren Reisegefährten
verliehen. Ihre Unterredungen sind ihr ein
Denkmahl, Gott gebe mir Heilsam. Erfreut
u. dankbar habe ich derselben das Exempel Tobia
mit begleitung des Raphaels comparirt
u. die einzige Feierung gemacht, alles in
Herzen wohl zu bewahren, damit keine Welt
Gedanken das Gute wieder rauben mögen ...
der Herr schenke Ihm für Ihr treuestes
Theil an meiner Nichte zu dem wichtigen
Ministerio Geschickte Kraft u. Stärke ab gebe,
daß sie ein Evangelium zu Ihrer und
aller derer Zuhörer Seligkeit verkündigen ...
Von Gotha nahm ich meinen Weg über
Erfurth, allein auf der Fahrt ist keine Gelegen-
heit bekanntschaft zu machen, weil die
Post nur über der Mittags Mahlzeit ruhete.
Von hieraus hatte ich eine artige Gesellschaft
mit einem Bedienten, der vor den Thor
wartete u. blind war, wie man erzählenen

pflegt.) Von seiner Kleidung zu schließen muß er aus einem guten Hause seyn. Er schwatzte immer unnützes Zeug vor, daß mir die Ohren weh thaten. Der Nachbar im Gegentheil hörte ihm vergnügt zu u. blieb oft keine Antwort schuldig. Ich hab unter dessen wenig u. das in der Gerhardi Medit: Sacrös. endlich sagte er in zwey Stunden muß ich absteigen u. vorausgehen, damit ich der Post-Wagen wieder antreffe, die ich möchte bis nach Leipzig fahren, das ist wohl keine große Sünde, weil man den Post Meister, der viel genug ist, um das wenige betrügt, da bekommt doch der Postillion d. ihrtrinkgeld in die Tasche. Indem er dieses sagte, kehrte er sich nach mir um, zu sehen, ob ihr etwas darauf antworten würde, ich sahe ihm stiff unter die Augen u. lächelte; das setzte ihn in Verlegenheit, welches ihn zugleich bewegte mich zu fragen, ob ich nicht auch seiner Meinung wäre? Ich: es würde nichts nützen, weil ich ihm gerade zu sagte daß das eine Sünde sey u. gegen das 7te Gebot, weil er sich etwas vorgenommen hat zu glauben es wäre keine Sünde. Allein bedrohte er nur, wenn er an der Stelle des Postmeisters u. jener an seiner wäre, ob er solche Verschwen gut heißen würde? bey alledem aber konte ihm solches auf dem Pferde beide Angst u. Bange genung machen. Fu: O das ist keine große Sünde. Ich:

Gut

Gut, er giebt mir also zu, daß es keine Sünde, nur
keine grosse Sünde wäre, wenn aber mir Vorsatz
in seinen Augen eine kleine Sünde begehen kan, der
ist auch fähig der gegebenen Gelegenheit grösseren
zu verüben, u. über das gilt diese Entschuldigung
bey Menschen, nicht aber bey Gott, der der allwissende
Richter sieht das Herz an, u. er selbst läßt uns
sagen durch den Apostel Jacobum Cap: 2. Wer an
einem Gesetz sündigt, ist vor Gott des Ganzen
schuldig. u. er kan weniger Überlegung bey
nehmen, daß dieses ein vollkommener Diebstahl
ist, den er so oft begeht, als er eine Frist überspringe
ja er reizt auch den Pöbel zu einer schweren
Sünde, der unzweifelig wird, wenn er um dieses
kleinen Gewinnsts willen seinen gegebenen
Eyd bricht. Ja: es kan kein Mensch vollkommen
leben u. sich nach allem so genau richten, wie es
die Schrift vorschreibt, welches übersteigt seine
weit die menschliche Kräfte. Ja: es ist wahr,
so vollkommen können wir nicht leben, daß wir
mit Haltung der Gebote Gottes strahlen u.
können; allein wenn wir uns von
ihm einen göttlichen Sinn schenken lassen und
von Herzen an Jesum glauben, so können
und müssen wir es so weit bringen, daß
wir nicht mit Vorsatz sündigen und das
Gute thun wird alsdann eben so natürlich folgen
als die guten Früchte eines fruchtbaren Baumes ꝛc.
Ja: aber sagt nicht der H. Christus zu den
Pharisäern, als sie ihm das unzeitige Mitleid vorstellten

Herr nahm auch wie ist Ihr der erste Stein
auch u. wirft auch hin, und wollte also damit
zu erkennen geben, daß kein Mensch vollkommen
wäre. Hierauf erläuterte ihm der böse Absicht
der Pharisäer bey dieser Geschichte und die Wich-
tigkeit seiner Vertheidigung. Gründe. Er
thun die drey Lauer Bunde. Hierauf erläuterte
ihm die Stelle Johann. Bunde thun und Bunde
haben u. zeigte ihm wie das erste bey keinem
wahren Christen statt haben kan, das letztere
aber zu ihrer eigenen betrübniß bleiben wird,
bis sie die sterbliche hülle ablegen werden,
daß sie heraus, wenn sie ein Herr auferwe-
det wird, derselben nicht länger noch
rechtfertige, sondern bekenn — bey Christi
Wiedergebung u. Kraft zur Bestreuung u. täglich
Erneuerung suche.

Er schwieg eine Weile stille, endlich brachte
wieder in die Worte auf, Es ist doch kein
Mensch in der Welt, der nicht Bunde thun, den
auch solche Art würde niemand selig. Ach: es
ist leider nur allzu wahr, daß der wenigste
Theil der vorzüglichen Menschen Gesellschaft
selig werde! Christus selbsten sagt, der
Weg ist schmal, der zum Leben führet und
wenige sind, die denselben wandeln. Und
Paulus spricht viele sind berufen aber wenig
auserwählet, der sanft sehr sanfte Johannes
redet nur hier die wichtige Worte, Der Bunde
Gott ist von Ewigkeit der Zeugen. Er erklärte
denselben diese Stellen noch weitläuftiger.

Er antwortete mir freundl: ich bin aber in meiner
Jugend nicht besser unterrichtet worden, und
von dem was ich mir sagen habe ich ~~mir~~ nichts
was ähnliches gehört. Ich: wenn ich an seiner
Stelle wäre, so wolte ich dem lieben Gott freyl
danken, daß er mich nicht in der hälfte meiner Jahre
hinweggenommen. Er war ziemlich alt: und in
der Schrift den einzigen Weg des Heils zu
erforschen u. mit aufrichtigen Herzen um er-
leuchtete Augen des Verständnißes Gott zu
zurufen, daß mir die ewige Zukunft nicht
schrecklich sondern lauter erfreuliche Aussichten
haben mögen. Er: O wie macht meine Religion
immerd unge wiß. Ich: ich wünsche ihm zu
dieser Versicherung Glück u. bin gar nicht
willens ihm dieselbe zu benehmen, nur müsste
er sich die richtigen Worte Pauli recht zu
Gemüthe führen, wer steht mag wohl
zu stehen daß er nicht falle u. sich unter Gottes
gerichte unterstehen, oder auch stehe. Ich kan
ihm zu seiner Versicherung nur desto mehr
Glück wünschen, weil ich sehe, daß er es mit
seiner ernsten Religion, Gedanken weiter
gebracht habe als David mit seiner drüb-
lichen Erkentniß Gottes u. seiner selbst, der
Gott sehr ernstlich angeruffen, untersuche du
mich Herr u. erfahre wie ich meine ꝛc. auch
weiter als Paulus der ~~Ap~~ schreibt: nicht als
hätte ich schon ergriffen, ich jage ihm aber
nach, ob ich es ergreifen möchte. Er: Ich
glaube doch nicht, daß man so lebe, wie wir

sie sagen. Ich bin ihm gutdafür antwortete ich, wenn er meinen Rath folgte, soll er in kurzen die Wahrheit davon in seinem eigenen Herzen erfahren, u. sie über seine bisherige gute Verfassung in welcher er zu stehen glaubte schauern. Ich gab ihm hierauf Anleitung, wie er anfangen soll, u. sagte ihm ein Gebet vor, wie er seinen Armen Zustand Gott vortragen sollte. Diese Unterredung dauerte etwa über 2 Stunden, die zweyen andern Briefe Geschriften beyde, traten die fragerlichste Stille gut hörten mit der größten Aufmerksamkeit zu; dieser aber ward so gerührt, daß ihm Thränen aus den Augen fielen, die er aber doch zu verbergen suchte. Unterdessen kamen wir an den Ort da er absteigen mußte. Er sahe mich freundlich an u. bat um Vergebung, daß er mir so viel zu reden machte. Ich wünschte daß ich nur nicht vorgebracht sey wörter. Dieser Postillion sagte dem andern, daß vor dem Thor einer warten würde, der aufsteigen wolte. Es war in der Nacht u. ganz finster. Er blies in sein Horn 6 bis 9 mal um ihn zu rufen, kuallte mit seiner Peitsche so heftig er konte, allein niemand ließ sich merken, u. er kam nicht mehr zum Vorschein. Gott lege doch auf Gnaden einen Segen auf diese Unterredung u. lasse ihn u. alle die noch darin zu zweifeln, die Möglichkeit als ein wahrer Christ nach dem Willen Gottes zu leben in seinem

Herzen

herzen erfahren. Eine andere Geschichte trug
sich mit dem Postillion zu, der uns von Naumburg
nach Merseburg führte. Dieser fluchte über
seine wilde Pferde, die nicht nach seinem Willen
gehen wollten, daß sich die Pferde hätten
entsetzen mögen. Da er sich nicht mehr aufhörte, bat,
sagte ich zu ihm: wenn er nicht aufhört zu
fluchen so steige ich ab u. gehe zu Fuß. Er:
wenn ich noch so lange bete, so geht es doch nicht,
aber wenn ich fluche so fürchten sich die Pferde
u. sind gehorsam. Ich stellte ihm das schreck-
liche seiner Aussage vor u. zugleich die Strafe,
die die jenigen treffen werde, welche den
Namen Gottes so unnütze führen. Nun stieg
er von dem Pferde ab, ging neben dem Wagen
her u. fragte mich, woher es doch kommt, daß
die Pferde, wenn er flucht sich in die Ordnung
begeben u. nicht wenn er betet, welches er
oft versucht hat? Ich fragte ihn, ob er auch
flucht, wenn er nicht im Zorn ist. Nein er
wiederete er: Nun so ist es schon recht schlecht
zu brauchen. Von dem Gebet anzufangen,
so muß ich einschalten, daß ich ein wenig zu
betet habe, weil ich dem Fluchen mehr Kraft
zu schreibe; was aber die Wirkung des
letzteren anlangt, so ist es eine natürliche
Folge eines Zorns in dem ich recht drein
schlage u. den Pferden die Ohren voll
schreyet, daß sie zittern. Versucht es einmal
u. schreyet in einem solchen Fall gleichgültige
Worte oder Töne u. nur halb so viel
Schläge, u. sehet ob es nicht eben so gut und
noch besser gehen werde. Diese Gründe schienen

ihn überzeugt zu haben u. gab nach. Er unterredete sich hierauf mit mir über verschiedene Religions Punkte. z. E. von der Schöpfung, Erlösung u. wie wir uns in diesem Leben verhalten müssten. Seine Einwürfe waren beweise, daß er viel Licht, welches auch zu nützen nicht mangel. Endlich stieg er wieder auf sein Pferd, u. als sie abermal in Unordnung geriethen, wozu er sie vermuthlich gezwungen hatte, folgte er meinem Rath u. sie gingen also bald nach seinem Willen; er lachete sich nach mir u. lächelte. Er wolte wissen wo ich wäre, ich fand aber nicht für nöthig ihm solches zu sagen, ich bat ihn nur, er möchte das was ich ihm gesagt habe wohl behalten und um sein ewige zeitliche Glückseligkeit willen darnach richten.

Zu Mittwoch wolte ich nicht bis den andern Tag auf die Post warten, ging daher zu Fuße bis nach Halle und kam unter der gnädigen Führung meines Gottes wohlbehalten den 25 August daselbst an u. wurde mit vieler Freude u. Liebe aufgenommen.

Durch eine gewisse Veranlassung machte ich eine kleine Reise in Gesellschaft einiger dasigen Freunde nach Lieberoth, woselbst ich etwas Versuchung ausgesetzt wurde, die mir aufang sehr schwer zu überwinden vorkam, aber dennoch mit desto mehrer Gewalt auf mein Herz drang. Wie selten

und

und bey dem dasigen hr. Gouverneur auch dem Herrn
v. B..., welcher mit seiner Familie das Lob
einer rechtschaffenen Mutter hat. Den ersten Tag
gleich hatte ich die Ehre mit demselben in den
Garten allein spazieren zu gehen, derselbe un-
terredete sich mit mir von Erziehung, von
den besten Lehrbüchern u. was man mit jungen
Leuten zu reden anfangen müsse. Ich sagte meine
Meynung davon, als ich darum gefragt wurde.
Nach Endigung dieser Unterredung sagte
derselbe: wenn etwas nicht im Wege stände
so wollte ich sie bereden bey mir zu bleiben auf ein
oder zwey Jahre. Ich antwortete die würde
wohl einmahl geschehen können, in dem meine
Neigung an den bestimmten Ort zu gehen
nicht befriedigt u. den Willen Gottes nicht
würde seyn müssen. Das wird sich alsdann schon fin-
den sagte derselbe u. brach davon ab. Den
andern Tag wurde ich in dasselbe Cabinet ge-
rufen, bey dem Eintritt nahm er mich an die
Hand u. setzte mich neben sich u. fing an „Ich habe
der Sache, wovon wir gestern mit einander sprachen
nachgedacht u. nun habe ich kein Bedenken mehr
ihnen gänzlich den gestrigen Vorschlag zu thun
u. sie mit sichtbarlichen Gründen zu bewegen
nur zu bewegen. Ich glaube der liebe Gott will
mein Gebet jetzt erhören u. mir einen solchen
Mann zuschicken wie ich ihn wünschte u. den finde
ich an ihnen, denn so bald ich sie und zum ersten
mal sahe u. sprach, befand ich eine große Liebe

zu ihm u. wünschte sie herzu behalten, da ich doch immer die größte Schwierigkeiten gehabt jemanden in mein Haus u. besonders zum Stabwerck zuzulassen, u. ich glaube um desto mehr, daß es der Wille Gottes ist, weil es sich gerade so fügte, daß sie hinter Cöthen. Indem er dieses sprach, trat seine Gemalin in das Zimmer mit diesen Worten: ja ehe mein Mann nur ein Wort davon sagen wolte, so sprach ich ihm den Wunsch seines Herzens aus und es war als hätten wir mit einander uns berathen. Ich dankte ihm für das gezeigte Zutrauen, entschuldigte mich aber mit der Unmöglichkeit Ihren Wunsch entsprechen zu können. Allein was ich zur entschuldigung vorbrachte, gab ihm neue Gründe wider mich. Denn ich meine Neigung als Heidenbote in der Weinberg des Herrn zu arbeiten vorbrachte, sagten sie: diese wollen wir gar nicht unterdrücken, denn auch bey ihm zu bleiben Lust habe, so könte ich ein ein oder höchstens in zwey Jahren wieder fort u. so hätte ich doch auch Gelegenheit gehabt mit dem Pfunde, das mir Gott hier dieser Reise anvertrauet hat, etwas wuchern zu können, welches auch die andere Art vergeben bleibt. Ich setzte

F. Jahr ausblieb

Sonst meine wenige Kenntnisse in dieser Sache vorzustellen u. sagte: wenn ihm meine Schwäche auch gedacht wären, die ihm bisher verborgen geblieben, so würden sie mich

so

so würden sie nicht so sehr in mich dringen.
Nun sagten sie, wenn sie nicht mehr besitzen
als wir gehabt haben, so ist es uns schon ge-
nug u. wir wollten sie einen Versuch
hören, wir wollen gemeinschaftlich in
unserm Gebiet und die Hände bieten.
Ich antwortete, sie haben einen rechtschaffe-
nen Mann, der sich das Wohl ihrer Kinder
angelegen sein lässt u. nach Vermögen
thut; die würde also auch ihm keinen
guten Eintruck machen. Darüber sagten
sie, müsste unterdessen bis ich ihm eine Stelle
verschafft auf Gleiben, ich bin auch willig
mit ihm zu frieden, nur einen Versuch ihm,
was doch sehr nöthig ist u. dass ich bey ihm
finde. Ich verwunderte, dass ich solches bey
meinen Vorgesetzten u. Freunden in
Halle nicht vorant worten könte, die
mir meine Dimission nur zu dem Versuch
eines Missionarii u. zu keinem andern er-
theilt haben. Ich will selbsten an dieselben
schreiben sagte der Hr. v. B. u. die Schwie-
rigkeiten werden sich schon heben. Ich
mein Versuch ist zu weit gekommen u. Ar-
beiter sind ein Zeuchraber sehr wohl
vonnöthen. Indem ist schon abzuhelfen, spiel
mir derselbe in die Rede. Ich kan einen
redlichen Candidaten, von dem ich gewiss
weiss, dass er sich dazu entschliessen werde
u. dieser kan unterdessen ihre Stelle ver-
treten, bekommen sie doch einen Lehrer nicht

immer so weit vorsichtig; ich trage es sicher als Gewissens-Sache zu betrachten vor, meine Gründe die ich angeführt habe, rechtfertigen mich. Ich ist vorbei, so bald sie mir solche als Gewissens-Sache auflegen, so kan und darf ich nicht mehr dahin noch wieder reden, sondern allein auf die schwere Lasten, die mir meiner Gegenwärtigen Beruf vor Christi Lehre, deren Entscheidung ich zu ~~zu~~ meinem Entschluß machen u. wenn es der Wille Gottes wäre gerne wieder in die niedere Schule zurück gehen wollte.

Nun hatte die Sache ein Ende. Sie baten mich so lange bey ihnen zu bleiben, als mein Aufenthalt in Halle dauren sollte, wenn auch nichts aus der Sache werden sollte. Ich entschuldigte mich mit der kurzen Zeit die ich noch daselbst zu bleiben hätte und mit der Nothwendigkeit meiner Gegenwart wegen der nöthigen Equipirung. Gleich nach mir wurde einer meiner Begleiter gerufen, der in genauen Verhältniß mit Dr. Hochw. Hr. Professor Freylingkausen stand, welchem mit dringender Bitte aufgetragen wurde für den glücklichen Ausgang zu sorgen und dem Hr. Professor dahin zu bewegen, daß er den andern an meiner Stelle annehmen möchte. Dieser versprach alles zu thun mit dem Zusatz, es wäre die Gesinnung des Hr. Prof. zu wohl, als daß er nur einige Hoffnung zurück lassen könte, welches auch gerade so eintraf. Der andere Freund wurde um des

anderer

unalle versuch, dieser antwortete gerad heraus:
Gnädiger Herr! es steht geschrieben, dich soll nicht
gelüsten deines Nächsten Weibes. In Filtrebon
hatte ich die Ehre in Gesellschaft des Hr. Gouverneurs
das Waisenhaus zu besehen, welches er größtentheils
selbsten unterhält. Die daselbst befindliche schöne,
gesunde Kinder werden in Historie, Geographie, den Anfangs-
Gründen der Mathesis u. andern Wissenschaften
unterrichtet u. ich bewunderte die schöne Christenlehre
dieser jungen Kinder. In der Hauptkirche ist
noch die Kanzel, auch der der sel. Luther gegen-
dig hat, welche nur einmal des Jahrs betreten
wird. Auch in sein ehemaliges Haus wurde ich geführt
u. wurde sehr erstaunt, als ich einen schönen großen
Saal hatte und alles nur enge Zimmer sahe, worinnen
Luther und Melanchton in Arbeit u. Gebet gesessen
Christen sind. Nicht ist so sehr zu bedauren als
daß die Einwohner nur darauf groß thun in Luthers
Stadt zu wohnen, ohne zugleich seinen Eifer für die
Ehre Gottes u. unsers Heilandes Jesu Christi nachzufolgen.
Ich Ruhe steigt bis zum Aberglauben, welches
folgender Exempel, das erst kürzlich geschehen ist, beweisen
kan. Eine Frau hatte Zahnschmerzen, u. schickte
zu dem Aufseher dieses Hauses, um ein stück gen Holz
von des Luthers Bettstelle zu bekommen, welches ihre
Schmerzen lindern sollte, etwa sie es auf den wunden
Zahn hielt. Der Aufseher sagte die Bettstelle wäre
nicht mehr vorhanden, wie es denn auch wahr ist, die
Frau kam bey dieser Nachricht auf die Gedanken, das
angebotene Geld müsse nicht hinlänglich gewesen
seyn u. verdoppelte dasselbe. Die Magd drang
nun heftiger in den Aufseher, dieser schnitt
einen von einer alten Tragsse ab u. nahm
dafür das angebotene Geld, sie lief in vollem Lauf

nach Hause u. brachte solches, worauf das Jahr-
wachsen äußerst also bald gestillt wurde.

Wir hatten unsere Verlangen den Hr. Gouverneur
erhalten das grosse Bergwerk zu sehen, welches
nur 3 Stunden von hier liegt, dahin wir
wegen der nicht reinen Luft von demselben
auferreisen lassen, Lorenz Daß, derselbe gab uns
seinen Secretair zur Begleitung mit, samt den
Befehl uns gut zu bewirthen u. alles möglich
zu weisen. Das Bergwerk ist sehr ergiebig,
welches daraus zu ersehen, daß auf dem 50sten
Theil sehr viele Arbeiter besoldet werden.
Auch finden sich sehr viele Schiefern worinnen
versteinerte Fische sind.

d. 29 Sept. reiste ich von Halle weg
unter Begleitung des Hr. Stadthofmeister Freylingh-
hausen Hr. Inspect. Fabricius u. Hr. Lieutenant
Hr. wir in den Wagen stiegen, wurde
von den Weisen Knaben von dem Alten,
auf welchen die ganze Stadt übersehen
werden kann das Lied abgesungen: Singet
dem Herrn Nach u. Ferne. Nachdem das
Lied bald vollendet war stiegen wir
in den Wagen u. fuhren unter dem Lobe
der Umwüdigen fort. Eine Stunde von
der Stadt verwarteten wir die Fest, die sich
früher auch einhielt als wir begrüßnißt
wünschten. Mein Herz ward so voll daß
ich nicht sprechen konte. Die milden Trostes
die sonsten den betrübten Herzen Begründung
verschaffen verjagten mir die Augen und
in dieser lästigen Lage mußte ich über
eine Stunde beharren; da ich von einen
Auto vorbey fuhr auf welchen der Land-

mann